



GALERIE HENNING
HALLE (SAALE)

AUSSTELLUNG
ZEITGENÖSSISCHER KUNST

MALEREI • GRAPHIK
PLASTIK

SEPTEMBER / OKTOBER 1947

G A L E R I E H E N N I N G

INHABER: EDUARD HENNING

HALLE (SAALE), ALBERT-DEHNE-STRASSE 2

K Ü N S T L E R I S C H E L E I T U N G
DR. GERHARD HÄNDLER

ÖFFNUNGSZEITEN

WERKTAGS 10—17 UHR, SONNTAGS 10—13 UHR

HANS THEO RICHTER

D R E S D E N

HANDZEICHNUNGEN

KUNSTVERLAG EDUARD HENNING, HALLE (SAALE)

Seit je hat die Zeichnung Malern, Bildhauern, Graphikern dazu gedient, Beobachtungen und Einfälle festzuhalten, die von der spontansten, zufälligsten und flüchtigsten Impression bis zur systematischen und sorgsamsten Konzipierung gewollter und gesuchter Gehalte eine lange Skala äußerer und innerer Entstehungsanlässe umfassen. Skizzen, Studien, Werkzeichnungen mannigfaltigster Art und unterschiedlichster Prägung begleiten in reicher, köstlicher Fülle das Schaffen auch der Großen, und erst im Gesamtnetz all der vielseitigen Äußerungen gesehen, am Maß aller Bemühungen, Änderungen, Verwerfungen und genialen Neuplanungen gemessen, offenbaren sich der Wert und die wahre Tiefe der einzelnen Leistung sowie Charakter und Eigenart der Persönlichkeit, ihr Verhalten zur Natur, ihre geistig-schöpferische Gestaltungskraft.

So sind ein Großteil der Zeichnungen nebenher entstandene Gelegenheitsarbeiten, „Mittel zum Zweck“ künstlerischer Klärung; ihr Wert ist *relativ*. Dennoch muß auch diesem Genre, ohne daß es von sich aus Anspruch darauf erhebe, weitgehend eine auf die spezifisch künstlerische Leistung ausgerichtete Betrachtungsweise zugewandt werden. Als unmittelbarste, ungehemmteste handschriftliche Äußerung des Künstlers erheischt sie zumindest psychologisches Interesse. Über den Duktus der Striche, Schatten- und Lichtgebungen hinaus fließt zudem — gewollt oder ungewollt, bewußt oder unbewußt — in die Gesamtorganisation der Zeichnung vieles ein, was die geistige Struktur ihres Schöpfers verrät und oft wesenhafter und intimer enthüllt als das „fertige“ Werk, in dem bisweilen die primären Ausdruckswerte überlagert und verdeckt sind durch andere hinzukommende Elemente.

Es widerspräche dem menschlichen, sonderlich aber dem künstlerischen Streben, sich für ewig mit Zufälligem und Halbem zu begnügen, „unterwegs“ stehen zu bleiben. Jeder Weg, der beschritten wird, muß zu Ende gegangen, jedes „Mittel“ unterworfen, bewältigt und in schöpferischer Überwindung geadelt, jeder „Zweck“ in Sinn gewandelt werden.

Alle großen Meister, Rafael, Michelangelo, Dürer, Rembrandt, Holbein, aber auch Toulouse-Lautrec, Käthe Kollwitz u. a. haben Zeichnungen geschaffen, die nicht nur „Bruchstücke einer Konfession“, nicht lediglich Brücken zur Erkenntnis ihres Denkens und Trachtens, sondern absolute Erfüllungen ihres Geistes sind. Die Eigenwertigkeit solcher Blätter beruht auf der Identität von Form und Inhalt, die beide einer höheren, sinnbildhaften Deutung dienen, auf der vollen Ausschöpfung gewollter Gehalte durch die gewählten Ausdrucksmittel. Bleistift, Kohle, Kreide, Tusche, Stift, Feder, Pinsel, welches auch die angewandten Materialien seien, stehen im Dienste solcher künstlerischer Absichten und Ziele

ebenbürtig neben der Farbe der Maler und den Werkstoffen der Bildhauer. In sich gerundet, gereift und abgeschlossen, bilden diese Zeichnungen selbständige kleine Welten voller eigenwertiger Bildhaftigkeit, voller großer innerer „Fertigkeit“, die sich nicht in handwerklicher Bravour erschöpft, sondern auf einer überzeugenden geistigen Vollendung beruht.

Hans Theo Richters Handzeichnungen müssen in diesem Sinne betrachtet und gewürdigt werden. Wohl gibt es auch in seinem Schaffen Werkzeichnungen, Studien und Skizzen, erstrebt ist aber in den Blättern, wie sie die Ausstellung birgt, die eigenwertige, abgeschlossene Leistung.

Zwei Fehler in der Einstellung des Betrachters vermögen den Zugang zu dieser Kunst zu erschweren: Die — vom Erlebnis des rein visuell orientierten Impressionismus herrührende — Verliebtheit in das zufällig Gesehene und das skizzenhaft zu Papier Gebrachte, die den Augeneindruck von der Vorbelastung durch eine geistig-seelische Einstellung freizuhalten strebt, möchte oft aus Freude an der artistischen Maché in dem Betonen geistig-inhaltlicher Gehalte ein Abirren in das „Literarische“ sehen. Zum Zweiten: Die gegensätzliche — vom Realismus herstammende — Anschauung, ein Kunstwerk sei erst „fertig“ und abgeschlossen, wenn alles darin gegenständlich Gemeinte und Gegebene bis zum letzten Rest dinglich durchgestaltet ist, möchte in dem groß zusammennehmenden und andeutenden Strich, der das Nebensächliche beiseite läßt, nur ein Provisorium erblicken und Zeichnungen dieses Habitus die künstlerische Eigenwertigkeit absprechen. Beide Standpunkte sind von Vorurteilen beherrscht.

Hans Theo Richters Thema ist der Mensch: Die stehende, liegende, sitzende Figur, die Mutter mit dem Kind, das Kind mit der Puppe, mit den Gefährten, die von der Arbeit ausruhende Alte, die junge, sich mit verhüllender Gebärde in ein schützendes Tuch bergende Frau, das sich im Spiegel betrachtende, sich kämmende Mädchen. Die psychische Beseelung, die das ernste, stille Insicherfülltsein und das ruhig Existente sucht, und alles äußerlich Agierende und handlungsmäßig stark Bewegte meidet, reicht bis in den reinen Akt hinein und überwindet in harmonischem Einklang mit einer schlichten und ausdrucksvollen Zeichenweise das Modellmäßige zugunsten einer verinnerlichten Ausdeutung. So werden die Gestalten zu Sinngebungen des Mütterlich-Liebenden, des Kindlich-Naiven, des Jungfräulich-Keuschen, so werden Sitzen, Liegen, Stehen zum Beharren, Sehen zum Schauen und Träumen, Schlafen zum Insichruhen.

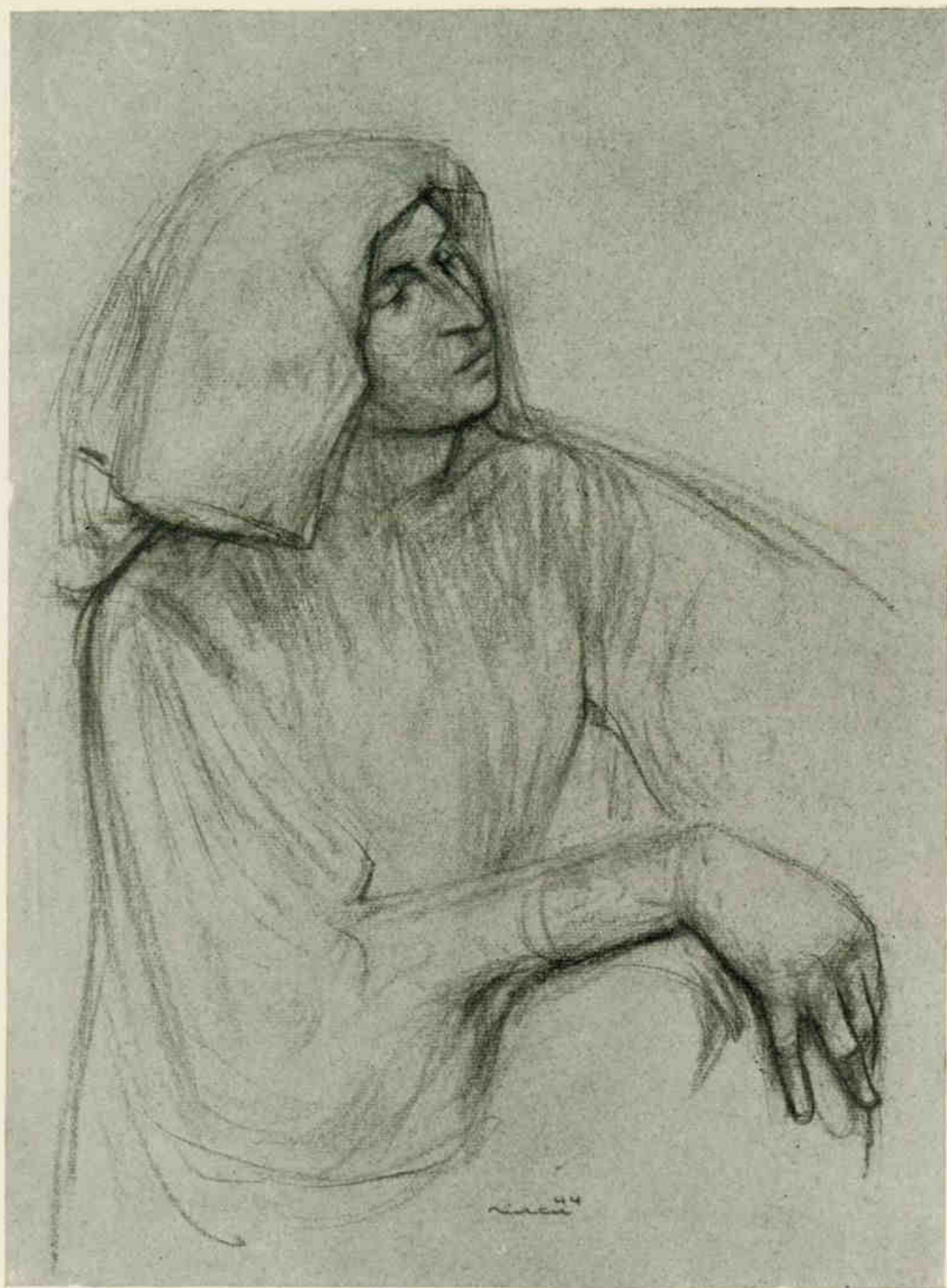
Die Form ist groß und knapp. In festen Liniengefügen umreißt der Kontur die Figur, bald ungebrochen die ganze Gestalt heraushäutend, bald in melodischer Schwingung oder rhythmischer Kantigkeit Gesichter und Einzelglieder umfahrend. Leichtere, lockere Strichfügungen mengen

sich ein, verschmelzen Umriß- und Binnenzeichnung zu einer sparsamen und dennoch klaren Modellierung und schaffen im An- und Abschwellen, im Sichverdichten und -Lösen von Dunkelheiten und Helligkeiten eine Körperlichkeit, die plastische und malerische Qualitäten harmonisch vereint. Das Kompositionelle, immer wieder in der Einzelgestalt wie in der Gruppenpaarung neu und frisch angestimmt, fügt sich der zeichnerischen Gleichung zwanglos überzeugend ein und schreibt sich jeweils wie diese dem Bilde von der gestellten Aufgabe her als ein dienendes, tragendes Element ein. Künstlerischer Wille deutet die Natur und schöpft aus ihr das Inbild seiner Figuren, die im Medium der zeichnerischen Verwirklichung Gestalt und Leben gewinnen.

Hans Theo Richters Überzeugung ist, daß nur ein starkes Sich-nach-innen-richten, Einfachheit und Schlichtheit die Basis für ein neues Beginnen in der Kunst abgeben können. So entspricht die starke Konzentration auf die Zeichnung, die „Mutter aller Künste“, die sparsame Ökonomie seiner Darstellungsmittel, seine spezifische „Naturhaftigkeit“, die gleichsam auf die — freilich nicht bis zur Abstraktion getriebene — Herauslösung und Freilegung der Urformen aus dem Organischen zielt, einer bewußten Bescheidung und inneren Zucht. Sein Oeuvre — durch die Vernichtung des Krieges stark betroffen — umfaßt auch Aquarelle, Radierungen und Lithographien (die Folge vom „Kinderspielplatz“). Sie atmen im Grunde das gleiche Ethos wie die Zeichnungen.

Hans Theo Richter, geboren am 7. August 1902 in Rochlitz in Sachsen, besucht von 1919 bis 1922 die Kunstgewerbeakademie, von 1926 bis 1931 die Kunstakademie in Dresden. Studienreisen führen ins In- und Ausland. Seit 1944 Lehrer an der Staatlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig, seit Mai 1946 Professor an der Akademie der bildenden Künste in Dresden, hat er lebendigen Anteil an der Ausbildung und Erziehung des künstlerischen Nachwuchses. Otto Dix, der Meister moderner zeichnerischer Akribie, war einst sein Lehrer. In Richters Dresdner Heim hing an hervorragender Stelle auch in den Jahren der Diktatur eine der großformigen, monumentalen Figuren-Lithos von Ernst Barlach. Zwischen die weitgespannten Pole zeichnerischen Vermögens fügt sich Hans Theo Richters zartere und intimere Kunst als ein unverwechselbarer Bezirk voller eigener Färbung und eigener Kraft.

Gerhard Händler

































VERZEICHNIS
der
ausgestellten Arbeiten

Kohle-Zeichnungen

Nr. 1	Konzertmeister Karl Hesse		35×25
Nr. 2	Schlafendes junges Mädchen	(Abb.)	30×44
Nr. 3	Liegendes Mädchen mit Puppe	(Abb.)	28×45
Nr. 4	Stehende		51×30
Nr. 5	Frierendes Mädchen	(Abb.)	45×27
Nr. 6	Stehende mit erhobenem Arm		55×29
Nr. 7	Mädchenkopf	(Abb.)	25×19
Nr. 8	Nach oben blickender alter Mann		50×34
Nr. 9	Alter Mann		50×36
Nr. 10	Kind	(Abb.)	46×30
Nr. 11	Bauernjunge		47×30
Nr. 12	Altes Paar	(Abb.)	42×33
Nr. 13	Schlafender Mann	(Abb.)	35×34
Nr. 14	Mädchen-Halbakt		47×30
Nr. 15	Sitzende Bäuerin		47×30
Nr. 16	Zeichnungen vom Tode		
	a) Tod und Tanzende		37×25
	b) Sterbende		26×29
	c) Tod und das Paar		23×20
	d) Tod, Mutter und Kind		37×26
	e) Tod und Spaßmacher		30×42
	f) Tod und spielende Kinder		24×47
	g) Tod und alter Mann		37×25
	h) Tod und Mädchen		37×25
	i) Tod und Bäuerin		37×27

Rötel-Zeichnungen

Nr. 17	Sinnende		42×25
Nr. 18	Mädchen, sich im Spiegel betrachtend	(Abb.)	35×22
Nr. 19	Frau mit Tuch, sich wendend		46×29
Nr. 20	Frau mit umgeschlagenem Tuch	(Abb.)	35×22
Nr. 21	Halbakt eines Mädchens		43×26
Nr. 22	Aufschauendes Mädchen mit Hut		42×26
Nr. 23	Niederschauendes Mädchen mit Hut		43×30
Nr. 24	Mädchen im Hut — Profil		43×30
Nr. 25	Zwei Köpfe I		36×26
Nr. 26	Zwei Köpfe II		24×22
Nr. 27	Sitzende Frau mit Tuch I		34×29
Nr. 28	Sitzende Frau mit Tuch II		38×29
Nr. 29	Mutter mit Kind a		33×28
Nr. 30	„ „ „ b		33×29
Nr. 31	„ „ „ c	(Abb.)	45×30
Nr. 32	„ „ „ d		26×28
Nr. 33	„ „ „ e	(Abb.)	34×29
Nr. 34	„ „ „ f		38×29
Nr. 35	Mutter mit schlafendem Kinde		34×29
Nr. 36	Mutter, Kind hochhaltend		46×29
Nr. 37	Kind		35×22
Nr. 38	Sitzendes Mädchen mit offenem Haar		38×29
Nr. 39	Bildniszeichnung mit Tuch	(Abb.)	43×31
Nr. 40	Halbakt einer Tänzerin		25×26
Nr. 41	Mädchen-Halbakt, liegend		23×26
Nr. 42	Mädchenakt, auf der Hüfte ein Tuch bindend		35×22
Nr. 43	Mädchen-Halbakt		27×28
Nr. 44	Mädchenakt in Kissen		29×38

Bleistift-Zeichnungen

Nr. 45	Zwei aufschauende Kinder	(Abb.)	36×26
Nr. 46	Sitzender Junge mit Papiermütze		38×28
Nr. 47	Junge, Mädchen und Puppe		26×28
Nr. 48	Kind mit Puppe		37×22
Nr. 49	Zwei kleine Mädchen mit Puppe	(Abb.)	33×29
Nr. 50	Sitzende		34×39
Nr. 51	Stehende Frau mit Tuch I		45×30
Nr. 52	Sitzendes Mädchen, sich das Kopftuch bindend		33×39

Pinsel- und Feder-Zeichnungen

Nr. 53	Singende I		26×22
Nr. 54	Singende II	(Abb.)	19×22
Nr. 55	Stehender Frauenakt mit Mantel		36×23
Nr. 56	Liegender Akt	(Abb.)	23×34
Nr. 57	Liegender Akt in Kissen		23×35

Die Bildgrößen (Passepartout-Ausschnitt) sind in Zentimetern
Höhe mal Breite angegeben

1840: Michelangelo und Rafael haben aus dem Instinkt, aus der Empfindung heraus gezeichnet, und es ist ihnen gelungen, die Anmut wiederzugeben, weil sie sie in der Natur lebhaft frappierte. Aber das Geheimnis von X. kannten sie nicht: die unfehlbare Sicherheit des Auges. Nicht wenn es an eine freie Arbeit geht, darf man sich mit Messen und Loten die Hände binden. Man muß die Sicherheit längst erworben haben, ehe man vor die Natur tritt. Sie setzt uns aber auch in den Stand, ein schwieriges Stück Natur schnell und richtig wiederzugeben. Hat man die Gesamterscheinung studiert, weiß man sozusagen die Linien auswendig, so kann man sie gewissermaßen geometrisch auf dem Bilde wiedergeben.

1853: Es ist für den Künstler viel wichtiger, dem Ideale, das er in sich trägt und das ihm eigen ist, nahezukommen, als das vergängliche Ideal, das die Natur darbieten kann, festzuhalten. Gerade darin, daß nur ein bestimmter Mensch und nicht die Allgemeinheit die Natur auf eine ideale Weise sieht, liegt der Beweis dafür, daß seine Phantasie das Schöne hervorbringt, und zwar, weil er seinem Genie folgt.

1853: Jean-Jacques sagt mit Recht, daß man die Reize der Freiheit besser schildert, wenn man hinter Schloß und Riegel sitzt, daß man eine angenehme Gegend besser beschreibt, wenn man in einer dumpfen Stadt wohnt und den Himmel nur durch eine Luke und durch die Schornsteine hindurch sieht. Mit der Nase auf der Landschaft, von Wald und Wiesen umgeben, wird man vielleicht ein wahres, aber niemals ein harmonisches Bild schaffen. Auf meiner Reise nach Afrika habe ich erst von dem Augenblick an, wo ich die kleinen Einzelheiten genügend vergessen hatte, um mich in meinen Bildern nur der frappanten und poetischen Seite zu erinnern, angefangen, etwas Leidliches zu machen. Bis dahin wurde ich von der Liebe zur Genauigkeit verfolgt, die die meisten für die Wahrheit halten.

Aus den Tagebuch-Aufzeichnungen
von Eugène Delacroix

N O T I Z E N

Druck : Kreuz-Verlag G.m.b.H., Abt. Buchdruckerei des Waisenhauses Halle (S.)
Klischees : Adolf Müller Halle (Saale)